

Im Geist des Bestands

Die Erneuerung der Zentral- und Hochschulbibliothek in Luzern ist vollendet. Für das denkmalgeschützte Gebäude von 1951 wählte die Architekten-ARGE Lussi Halter Casagrande einen integrativen Ansatz.

Text: Dominique Knüsel

Das geschichtsträchtige Bibliotheksgebäude im Luzerner Hirschmattquartier hat in den letzten Jahren viel von sich reden gemacht. Nach einem Wettbewerbsboykott vor sieben Jahren gegen einen Neubau und dem Ja der Stadtbevölkerung zur «Rettung der Zentral- und Hochschulbibliothek» ist es seit Ende 2019 nach umfassender Erneuerung wieder zugänglich (vgl. «Die Kunst des Ermöglichen»). Nur zwei Interventionen deuten von aussen auf Veränderungen hin: eine geschwungene Rampe zum Park und ein grosses Schaufenster zur Strasse, als wohlthuende Störung in der sonst rigide gerasterten Südwestfassade.

Ansonsten steht die Anlage von Otto Dreyer scheinbar da wie seit der Eröffnung 1951. Wohlproportioniert gegliedert und sorgfältig platziert reagiert das Gebäude aus vier Trakten in Ausrichtung und Nutzung unterschiedlich auf das umgebende Stadtgefüge. Der niedrige Eingangs- und Verwaltungs-



Original mit einer einzigen Änderung: Südwestfassade der instandgesetzten Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern

trakt richtet sich zum Vögeligärtli, einem beliebten Stadtpark. Das ehemalige Büchermagazin schirmt mit seiner Höhe derweil die benachbarte Strasse ab. Dazwischen liegen der eingeschossige Katalog- und Aus-

leihsaal und der Lesesaal, die sich um einen Licht und Ruhe bringenden Innenhof ordnen.

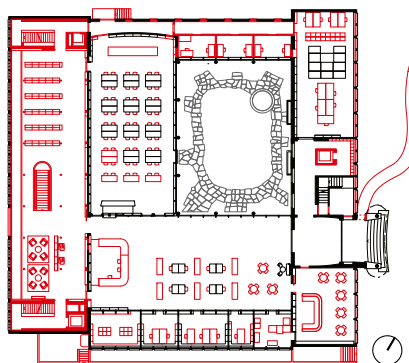
Sprache des Vorgefundenen

Das Sanierungs- und Umbauprojekt ist aus einem selektiven Studienauftrag hervorgegangen, den die ARGE Lussi Halter Casagrande Architekten 2007 für sich entschied. Die Hauptaufgaben waren die Anpassung an einen zeitgemässen Bibliotheksbetrieb und der Einbau einer Freihandbibliothek. Die Architekten bedienten sich hierfür der Sprache des Vorgefundenen und haben die einfache Orientierung als wesentliches Merkmal erhalten. So respektiert der Umbau die ursprüngliche Anordnung der Anlage, die jedem Trakt eine Nutzung zuordnet. Dem fein detaillierten Bau kein kontrastierendes Entwurfsthema hinzuzufügen sei von Anfang an klar gewesen, sagt Remo Halter Casagrande. Zur Veranschaulichung erwähnt er eine Besichtigung der damals eben sa-

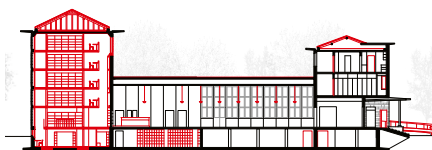
Die Kunst des Ermöglichen

Unter dem Titel «Die Kunst des Unmöglichen» berichtete TEC21 zum Jahresende 2013 (vgl. TEC21 51-52/2013) über die vom Abbruch gefährdete Zentral- und Hochschulbibliothek in der Stadt Luzern. Der BSA rief damals zum Boykott des Architekturwettbewerbs für einen Ersatz am selben Standort auf, der neu auch das Kantonsgericht aufnehmen sollte. Der nationale SIA-Vorstand drückte zusätzlich in einem offenen Brief sein «Unverständnis» über den Umgang mit einem «Hauptwerk des modernen schweizerischen Bibliotheksbaus» aus und verlangte vom Luzerner Kantonsparlament, das Verfahren zu stoppen. Das endgültige Aus kam nach einem Urnengang in der Stadt Luzern im Herbst 2014, als eine Volksinitiative

«zur Rettung der ZHB Luzern» mit Dreiviertelmehrheit angenommen wurde. 13 Monate später ordnete die Kantonsregierung die Instandsetzung und den Umbau des damals noch nicht geschützten Gebäudes an. Seither ging das Vorhaben fast reibungslos über die Bühne: Nur ein halbes Jahr später als in der Vorlage angekündigt konnte die erneuerte und inzwischen unter Denkmalschutz gestellte Bibliothek wieder eröffnet werden. Der beantragte Kredit von 20 Mio. Fr. wurde um 1.5% überschritten. Eine Konzession an die nicht erfolgte Standorterweiterung ist jedoch die Auslagerung von Büchern: Ein Bestand von 1.4 Mio. Publikationen lagert inzwischen in einem Hochregallager 30 km ausserhalb der Stadt, in der kollektiven Speicherbibliothek Büron – einem Gemeinschaftswerk der Kantone Luzern, Zürich und Basel. • (pk)



Grundriss Erdgeschoss, Mst. 1:1000.
Links die **neue Freihandbibliothek**, die nach dem Haus-im-Haus-Prinzip in das Gebäude integriert wurde.



Schnitt, Mst. 1:1000.



Bauherrschaft
Kanton Luzern,
Dienststelle Immobilien

Architektur
ARGE Lussi Halter Casagrande
Architekten, Luzern

Generalplanung
Caretta + Weidmann, Zürich

Landschaftsarchitektur
koepflipartner, Luzern

Tragkonstruktion
Trachsel Bauingenieure, Luzern

Bauphysik
RSP Bauphysik, Luzern

HLK-Planung
Peter Berchtold, Sarnen

Elektroplanung
Jules Häfliger, Luzern

Lichtplanung
d-lite lichtdesign, Zürich

Brandschutz
Balzer Ingenieure, Chur

Bauhistorisches Inventar
Siegfried Moeri, Büro ADB, Burgdorf

Farbanalyse
Wendel Odermatt, Stöckli, Stans

Bauzeit 2017–2019

Kosten 20.3 Mio Fr.

nierten Kantonsbibliothek in Lugano. Diese wurde 1942 von Carlo und Rino Tami erbaut und war Otto Dreyer offensichtlich bekannt. In Lugano entschied man sich für einen kontrastierenden Ansatz, etwa mit Einbauten und Möbeln in kräftigem Rot. Diese Interventionen hätten sich klar vom Bestand abgesetzt, was die Luzerner Architekten bei der Besichtigung als störend empfunden haben. Es bestärkte ihr Vorhaben, die ZHB mit einem integrativeren Ansatz zu erneuern.

Im Innern des sanierten Bibliotheksgebäudes bedarf es nun oft zweier Blicke, um die Veränderungen zu erkennen. Die fließenden Übergänge von alt zu neu sorgen für eine erstaunliche Homogenität. Letztere täuscht allerdings über teilweise beträchtliche Eingriffe hinweg; heute erinnern nur noch Baustellenbilder daran.

Mehr Licht und Luft

Die eindrücklichste Änderung ist der Einbau der Freihandbibliothek, architektonisch und bauphysikalisch. Sie wurde als «Haus-im-Haus»-Konzept im ehemaligen Büchermagazin erstellt. Die kleinteilige Schauwand aus Glas ist unverändert, wurde aber inwendig mit einer zweiten transparenten Schicht ergänzt. Dieser Kraftakt erforderte zum Bedauern der Denkmalpflege den Abbruch der ursprünglichen Tragstruktur, eines sechsgeschossigen Bücherregals. Stattdessen bilden zwei neue, aussteifende Treppenhäuserkerne die tragenden Elemente; dazwischen befinden sich sorgfältig gefertigte Bücherregale, wohnliche Sitzgruppen und laufmeterweise Arbeitsplätze. Da die Geschosse entlang der Ostfassade zu rückspringen, wird beim Eintreten die gesamte Höhe des Gebäudes erlebbar.

Die ebenfalls neu angeordneten Oberlichter sorgen für mehr Licht an den Arbeits- und Leseplätzen, die sich entlang der neuen Galerie befinden. Das präzise platzierte Schauwindow, das einen Durchblick zum gegenüberliegenden Eingangsbereich erlaubt, sowie die grosszügige einläufige Treppe ins Unterge-

schoss lassen den Raum hell und offen wirken. Der wohlklingende Name des einstigen Wettbewerbsprojekts «Soleil, lumière et l'air» ist kein Versprechen geblieben.

Sinn oder Unsinn?

Die zusätzlichen Installationen – Lüftungskanäle und Kabelstränge – sind den Räumlichkeiten nicht anzusehen. Dennoch waren die energetische Ertüchtigung der Gebäudehülle und die Erneuerung der Gebäudetechnik grosse Herausforderungen. Weil der Kanton seine Bauten auf Minergie-Standard hieven will, galt es, die Energiekennwerte auch bei dieser Erneuerung einzuhalten. Dies gelang aber nur dank der Energieproduktion vor Ort mit einer Photovoltaikanlage; im Gegenzug konnten die originalen Bauteile an Hülle und Fassade belassen werden. Der Aufwand, die Technik wo immer möglich zu integrieren und versteckt zu führen, hat sich gelohnt, wie die wohnliche Atmosphäre beweist. Über Sinn oder Unsinn, ein denkmalgeschütztes Gebäude mit Energieeffizienzstandard zu versehen, lässt sich dennoch streiten. Für die beteiligten Fachplaner wäre es auch plausibel gewesen, nur die umfassend sanierte Freihandbibliothek zu zertifizieren. Doch ist eine räumliche Separierung gemäss Minergie-Reglement nicht zulässig.

Die Architekten haben sorgfältige Arbeit geleistet und eine Formensprache im Geist des Bestands gefunden. Der natürliche Lichteinfall, der die Atmosphäre des Ausleih- und des Lesesaals ursprünglich prägte, ist neu auch für die Freihandbibliothek bestimmend. Licht und Offenheit sind nun eine Selbstverständlichkeit und erzeugen einen räumlichen Mehrwert. Die Erneuerung verweist insofern subtil auf die Gegenwart und setzt gleichzeitig die Geschichte des Gebäudes fort. Die Bibliothek bleibt ein authentischer und zeitgemässer Ort. •

Dominique Knüsel, Architektin MA FH SIA, dk@knueselleibundgut.ch